

1892-1992 Baseldytschi Bihni - e Basler Lägerli wird hundert

Autor(en): Umberto Stücklin

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1992

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/271edf41-651f-4885-90b6-c634f5278a25>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

1892–1992 Baseldytschi Bihni – e Basler Läggerli wird hundert

Die Geschichte der «Baseldytsche Bihni» ist ein Fünfkfater, wenn man die nachfolgenden Abschnitte so benennen darf.

1. Akt: Die «Dramatische Gesellschaft der Stadt Basel» (DGB)

Möchte man den Ursprung des Vereins herausfinden, so kann man dies nicht einfach mit vorhandenen Protokollbüchern. Am Anfang stand eine Idee, die im Jahr 1892 anlässlich einer Hochzeitsfeier im «Clarabad» von einigen geladenen Gästen, bei einem «Schlummertrunk», entwickelt wurde. So berichtet jedenfalls der Aktuar in einem Artikel in der Festschrift zum 25jährigen Bestehen der DGB im Jahr 1917.

Es ist beachtenswert, dass der Mitgliederbeitrag von einem Franken pro Monat sich in den vergangenen hundert Jahren nicht erhöht hat. Heute bezahlen Aktivmitglieder keinen Beitrag, Einzelpassivmitglieder jährlich 12 Franken und Familienpassivmitglieder jährlich 15 Franken. Die erste und einzige Aufführung im ersten Jahr war «Das Vaterunser».

Abgesehen von einer Dialektaufführung am 12. November 1904 («D Iquartierig») wurden bis zum 6. März 1925, also 33 Jahre lang, ausschliesslich schriftdeutsche Stücke aufgeführt. Recht dramatisch ging es dann auf den Bühnen des Café Spitz, der Cardinalhalle, der Burgvogtei-Halle, dem Gundeldinger-Casino, dem Stadt-Theater oder im Saal des Greifenbräu-Horburg zu.

Neben volkstümlichen «Reissern» wie «Die Rabensteinerin», «Die Bergfex'n» und dem «Glöckl' vom Birkenstein» ging es über «Getauschte Weiberlist» zum «Revisor» und zum «Zerbrochenen Krug».

Vereinszweck, aus den Statuten vom 1. Januar 1893

«Die Dramatische Gesellschaft der Stadt Basel», gegründet am 21. November 1892, bezweckt die Pflege und die Veredelung geselliger Unterhaltung, erstrebt die Förderung des Kunstsinnes, die Hebung der Poesie, die Pflege des Gesanges durch:

- a) Rezitationen von Dichtungen, Lesen und szenische Übungen von Dramen, Schau- und Lustspielen,
- b) wissenschaftliche Vorträge über Literatur und Literaturgeschichte,
- c) gesangliche und musikalische Übungen ernsten und humoristischen Charakters,
- d) dramatische Aufführungen im engeren Kreis,
- e) öffentliche Aufführungen von Dramen, Lust- und Singspielen zu wohltätigem Zwecke. (§ 1)

Aufnahmebedingungen

Der Verein besteht aus Damen und Herren, die in aktive, passive und Ehrenmitglieder eingeteilt sind. (§ 2)

- 1) ein durchaus unbescholtener Leumund,
- 2) das 18. Lebensjahr muss überschritten sein,
- 3) eine schriftliche oder mündliche Anmeldung beim Vorstand durch ein Mitglied,
- 4) eine Prüfung zur ev. Befähigung zum Aktivmitglied,
- 5) eine geheime Abstimmung mit einem Mehr von $\frac{2}{3}$ der anwesenden Mitglieder. (§ 4)

1918 musste das seit 1907 über 20köpfige, eigene Orchester aus finanziellen Gründen aufgegeben werden. Im Mai 1912 wurde die DGB Vorort des Zentralverbandes Schweizerischer Dramatischer Vereine und stellte Präsident und Vorstand.

2. Akt: Die «Baseldytschi Bihni»

Das damalige Ehrenmitglied Moritz Ruckhäberle veranlasste im Jahr 1924, dass man sich ausschliesslich auf die Pflege des Dialektspiels konzentrierte. So wurde dann am 18. Januar 1925 die «Baseldytschi Bihni» aus der Taufe gehoben. Autoren der Dialektstücke waren Moritz Rückhäberle («In dr Süssen Maus»), Abraham Glettyse, Theobald Baerwart, Dominik Müller und Noldy Senglet («Imbergässli 7»). Nicht nur in Basel (Küchlin-Theater, Stadt-Theater oder Mustermesse), sondern auch in den Operetten-Theatern in Bern, Konstanz, Luzern oder im Schauspielhaus Zürich konnten grosse Erfolge gebucht werden. Im Jahr 1925, auf Anregung des Mitgliedes und Radiosprechers Max Schlageter, hielt die «Baseldytschi» auch Einzug im Radio-Studio Basel und konnte, bis zur Umstrukturierung dieses Betriebes von 1934, bei Lesungen und Hörspielen mitwirken.

Mitten in die Proben von «S rumort bi s Barablys» von Bolo Mäglin, welches an der «Landi 1939» hätte aufgeführt werden sollen, brach der zweite Weltkrieg aus. Der Vorhang hob sich vor einem Welttheater, wie es grausiger von keinem Autoren hätte geschrieben werden können. Der Spielbetrieb konnte durch die vielen Absenzen nur noch sporadisch eingehalten werden. Aber trotzdem ging die «Baseldytschi Bihni» sogar an die Front. Soldatenaufführungen in Zofingen, Luzern, Brugg und andere mehr liessen die «Feldgrauen» doch eine kurze Zeit die Sorge um Familie und Vaterland vergessen.

3. Akt: Das «Basler Heimatschutz-Theater»

Aus der in der Schweizer Bevölkerung entstandenen Abwehr gegen die damalige Bedrohung aus Norden und Osten wuchs eine Heimatverbundenheit, welche auch für die «Baseldytschi Bihni» Folgen hatte. Am 23. Januar 1942 wurde der Zusatzname «Basler Heimatschutz-Theater» geschaffen; «Baseldytschi Bihni» blieb jedoch weiterhin bestehen und wurde ab 1951 zum Hauptnamen erklärt.

In jene Zeit fiel auch die Herausgabe der ersten Nummer der Vereinszeitung «Dr Lälli», welche nun im 54. Jahrgang besteht. Ebenfalls im Jahr

1944 wurde das heute traditionelle «Lällemähli» eingeführt, das Saison-Abschlussfest für die Aktiven und ihre Angehörigen. Übrigens die einzige Gage, welche die aktiv tätigen Mitglieder ausbezahlt bekommen.

4. Akt: das «eigene» Kellertheater

Anfänglich bestanden in den Saalbauten geeignete Probe-Möglichkeiten, welche mit der Zeit aber und einem immer weitfächerigeren Vereinsleben in Basel rar wurden. Auch die «Baseldytschi» sah sich gezwungen, nach einem eigenen Probenlokal Ausschau zu halten. Dies gelang am 1. Mai 1949, indem ganz in der Nähe des historischen Gründungsortes, an der Clarastrasse 39, im ersten Stock einer Wäscherei, 2 Räume für 35 Franken gemietet werden konnten. Die beiden Proberäume mussten jedoch selbst instandgestellt werden. Der Chronist berichtet:

«Am 1. Mai 1949 isch dr Mietverdraag vom aigene Lokal in Grafft drätte. Wie s doozmool uugsee het, ka me numme mit em Wort Raiberheeli umschryybe. Pfundwys Spinnbubbele, Lecher und huffewys Staub. D Holzwurm hänn alli Daag in de Bälggen und im Dääfer Oorgie gfyirt, bis mir koo sinn und ene s Lääbe suur gmacht hänn.»

Die Aktiven wendeten zusammen ca. 2000 Stunden auf, um einigermassen wohnliche Verhältnisse hinzukriegen. Im Oktober 1949 konnte die feierliche Hausräucke durchgeführt werden und fortan wurden die Proben dort abgehalten und der Fundus einquartiert.

Nachdem bekannt wurde, dass die ehemalige Wäscherei auf dem Areal, auf welchem das «Hotel Europe» geplant war, abgebrochen werden solle, musste die «Baseldytschi» sich wiederum auf die Suche nach einem geeigneten Lokal machen. Das Ehrenmitglied Charly Vultier konnte dem heutigen Ehrenpräsidenten Georges Allemann 1962 die freudige Mitteilung machen, dass die Freizeit-Aktion den Keller an der Leonhardsstrasse 7 räumen werde – die ideale Lokalität für ein Kellertheater. Mit Schwung ging man daran, eine Bühne zu zimmern und ergatterte etwa 60 Stühle. Mehr ging nicht hinein, weil zwei dicke Säulen die Sicht auf die Bühne behinderten. Was tat dies aber zur

«Imbergässli» 7
1947.



«Bim Babbe Bum-
benelimänt» 1951.





〈Akt mit Geige〉
1986/87.



«S Gäld lyt uff der
Bangg» 1991/92/93.
◁

Sache? Hauptsache, man hatte eine Bleibe und erst noch ein eigenes Theater. Am 9. November 1963 öffnete sich zum ersten Male der Vorhang und auch zum ersten Mal waren die 60 Besucher hell begeistert.

Doch die zwei Säulen blieben ein Thema in jeder Vorstandssitzung und deren Stunden waren bald gezählt. Dank einem Staatskredit im Jahr 1965 konnten die Säulen entfernt werden und der Zuschauerraum auf 112 Plätze (wie er heute noch besteht) vergrössert werden. Eine Lüftung, staatlich vorgeschriebene Notausgänge und ein praktischer Garderoberraum konnten realisiert werden. Nach und nach wurde auch das Foyer angepasst und am 18. März 1976 stellte die «Rumpel-Clique» eine schöne Fasnachtslampe für das Foyer zur Verfügung. Sie ist heute noch eine viel bewunderte Zierde des Foyers.

Noch eine Besonderheit gibt es im Kellertheater. An der Leonhardsstrasse besteht das erste Theater der Schweiz, welches die Billette nach dem Motto «Eintritt frei – Austritt freiwillig» abgab. Wenn Sie eine Eintrittskarte beziehen, so kostet diese nichts. Am Ende der Vorstellung wird aber diskret auf ein «Drimmeli» hingewiesen, in welches man seinen Obolus (der mindestens dem Gegenwert eines Kinobillets entsprechen sollte) hineinlegen oder -werfen kann. Mit diesen Einnahmen wird der ganze Theaterbetrieb finanziert, so dass ohne Subvention (ausser einem kleinen Werbebeitrag der GBK-Genossenschaft zur Förderung der Basler Kleintheater) ausgekommen werden kann. Dies ist jedoch nur möglich, weil alle Aktiven auf die Auszahlung einer Gage verzichten und somit die Putzfrau die einzige «Lohnempfängerin» ist.

Damit sind die Aktiven angesprochen. Es handelt sich hier ausschliesslich um Mitglieder, welche tagsüber einer geregelten Arbeit nachgehen und im Büro, in der Verwaltung oder im Betrieb einer Firma fest angestellt sind. Abends aber fährt der Theaterteufel in sie hinein und verwandelt sie zu Darstellern, zu Bühnentechnikern, Garderobieren – in alle Funktionen, welche in einem Theater vorkommen. Es sind durchwegs Idealisten, denn welcher andere Spezies Mensch würde bis 180 Abende in einem Keller verbringen? Ohne diesen Einsatz wäre der Theaterbetrieb der «Baseldytsche» undenkbar.

5. Akt: Das «Jubiläum»

Das 20köpfige Organisationskomitee unter Patronatspräsident alt Ständerat Carl Miville und OK-Präsident Alex Stürchler sah ein dreiteiliges Jubiläumsfest vor, welches innerhalb des Jubeljahres zu verschiedenen Zeitpunkten immer wieder etwas zum Feiern anbieten sollte.

Es begann anfangs der Saison 1991/92 mit der Premiere der Kriminalkomödie «S Gäld lyt uff dr Bangg» (Original-Titel: «Das Geld liegt auf der Bank» von Curt Flatow), einem Stück, welches in Dialekt übersetzt und auf Basel aktualisiert werden musste. Es spielt über einen Zeitraum von 30 Jahren vor einem jeweils der Zeit entsprechenden Bühnenbild. Der Andrang des Publikums ist so gross, dass die Spielzeit über zwei Saisons geführt werden muss.

Anfangs Dezember 1991 wurde im Keller des GS-Verlages die Vernissage des Jubiläumsbuches gefeiert. Unser Kulturminister, Regierungsrat Hans Rudolf Striebel, Carl Miville sowie der Verleger Beat Trachsler stellten das Buch vor, das in lockerer Weise einen Überblick über die «Baseldytschi Bihni» gewährt und in kurzen, prägnanten Abschnitten in Wort und Bild das Leben auf, vor und hinter der Bühne schildert.¹

Nach diesen zwei «Highlights» musste die ganze Kraft auf die Vorbereitung des «Baseldytschi Bihni-Fesch» gelegt werden. Grundidee war ein Anlass, zusammen mit Traditionsvereinen organisiert, welcher nach dem Motto «Kultur im Takt» gestaltet werden sollte. Das heisst: Jeder mit einer Festbeiz mitwirkende Verein musste in seinem Zelt einen kulturellen Beitrag leisten, damit den Besuchern und Besucherinnen zu jeder Zeit Unterhaltung geboten würde. 15 Cliquen, Musik-/Sport-Vereine hatten sich angemeldet und in diesem Sinne den Festbetrieb bereichert. So gab es z.B. zu exotischen Menüs Steelband-Klänge, zu Bier und Wein Schotten- und Mariners-Auftritte, eine Auktion von «Ladärne-Bilder» etc. Es war trotz des Bündeltages und der Schlussrunde der Fussball-EM stets ein reges Leben auf dem Festplatz. Für die «Baseldytschi Bihni» war dieses Geburtstagsfest ein Geschenk an die Teilnehmer, mussten diese nämlich ausser den Einrichtungskosten keine zusätzlichen Abgaben an das OK

leisten. Ein Teil der Basler Kleinhäuser machten der «Bihni» ihrerseits ein Geschenk, indem sie während den drei Festtagen im Stundentakt auf der Bühne Produktionen aus ihren Programmen vorführten.

Die allerschönsten drei Tage der «Baseldytsche Bihni» sind vergangen. Alles ist wieder im gewohnten Rahmen und bereits im zweiten Jahrhundert im Gange. Auch fürderhin bleibt die Tätigkeit der «Baseldytsche» so ausgelegt, dass die professionellen Bühnen nicht konkurrenziert werden. Sie spielt gute Unterhaltung, sie gibt sich Mühe bei der Auswahl von Stücken moderner deutscher, englischer oder französi-

scher Autoren und ist bestrebt, diese in einen gut verständlichen Dialekt zu übersetzen und zu spielen.

In seinem «Broloog» im Jubiläumsbuch schreibt Carl Miville:

«... Was es aber hit vor alle Dinge und erscht rächt no git, das isch e Dialäggtheaater, eebe die «Baseldytschi Bihni», wo Lyt voller Begaischterig brezyys daas mache, wo dr Rudolf Schwabe (im Stadtbuech vo 1961: Aus der Blütezeit des Basler Dialekttheaters) gmaint het, es gäb s nimme: Si setze sich yy fir die baseldytschi Theaaterkultur – eerenamtlig notabeene! Guet, ass es sie git – die «Baseldytschi Bihni».»



Die «Baseldytschi Bihni» feiert ihr 100-Jahr-Jubiläum.
◀

Anmerkung

1 Umberto Stücklin, Baseldytschi Bihni 1892–1992 – E Basler Lägerli wird 100, Basel 1991.